Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 14

Artikel: "Nicht Method' und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke

sein."

Autor: Keller, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Micht Method' und Wissenschaft allein, Beduld will bei dem Werke sein."

Von Unna Reller, Lehrerin.

Nein, ein Lehrer, eine Lehrerin könnte ich nicht fein, ich würde zu "wilb", spricht aufgebracht eine beständig lärmende, immer schimpfende, allzeit drohende und nie vernünftig strafende Mutter, einen Augenblick, bevor sie ihre allerdings trostlose Erzieherarbeit schreiend und polternd da capo beginnt oder verkennt.

Nein, ein Schulmeister möchte ich nicht sein, das wäre mir zu "langweilig", erklärt in vornehmer Ruhe ein Bater neben seinem nicht besonders traitabeln Söhnchen, einen Augenblick, bevor er ins Wirtshaus geht, um gelegentlich mit aller Bestimmtheit zu erklären, wo unsere Schule fehlt, und was ber Lehrer ober die Lehrerin nicht recht macht.

Sehr prosaifche Redensarten! Die man aber tagtäglich hören fann. — Es ist ja eine allgemeine Annahme, daß der Lehrer vor allen Dingen Geduld brauche, daß die Geduld ihr von allen Ruftzeugen feines Berufes am eheften und balbeften im Stiche laffe, daß am Ende noch jedermann Lehrer fein konnte, wenn er nur recht geduldig mare, d. h. warten möchte, bis die tobenden Jungen ruhig und die Umwiffenden Gelehrte würden. Wohl fagt Dieftermeg: "Des Lehrers Rraft ruht in der Methode." Wir durfen aber seinen Gedanken erganzen und fagen: "Sie beruht in der Methode und in der Geduld"; denn nicht die Methode allein, und mag sie auch noch so psychologisch und noch so wissenschaftlich fein, macht das mahre Ideal eines Lehrers aus, fondern zu ihr muß fich gefellen eine herablaffende Liebe, Ausdauer, Tattraft und Begeisterung, eine fo unverwüftliche Geduld und hingebung in Wort und Tat trok Berkennung und Undank, daß jeder angehende Lehrer allen Grund hat, fich ernstlich zu prüfen, ob er die Rraft und Geduld befitt, die entgegenftebenden Sinderniffe mit den Baffen des Beiftes gu überminden.

Der Lehrberuf ist eben kein Ruhebett und kein Rosengarten, sondern ein Übungsseld und ein Kampfplatz, und wer die hiezu nötigen Eigenschaften nicht hat, der möge sich das Wort der Schrift: "Es unterwinde ich nicht jedermann, Lehrer zu sein" recht ernstlich überlegen und auch ben Spruch des Dichters Rückert in reistliche Erwägung ziehen:

"Soll tragen mit Geduld bein Lehrling Lernbeschwerden, So darfit du, Lehrer, selbst nicht ungeduldig werden, Denn Schweres hat zu tun der Lehrling nie der Lehrer, Das leickter durch Geduld, durch Ungeduld wird schwerer."

Daß die kleinen Schüler gar so ungelehrig und die großen gar anlenksam seien, halten viele teilnehmende Seelen für das einzige Mißverhältnis, das ins schöne Leben eines Schulmonarchen eine Trübung bringen könnte.

Sehen wir uns diese Sache einmal etwas näher an! Stammen denn alle Schwierigkeiten deiner Arbeit von den Kleinen her, kannst du die schweren Seiten deines Berufes ins Schulzimmer bannen?

Lassen wir einmal alle Verhältnisse und Umstände Revue passieren, die unsere Geduld in Anspruch nehmen, und dann beachten wir auch die Mittel und Wege, wie wir uns dieselbe bewahren könren.

Was jener Bater und jene Mutter eingangs nennen, will ich nicht einmal weiter erwähnen. Aber in der ersten Bank sitzt ein Bürschchen mit ganz ordentlicher Begabung. Wollte es mit einiger Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgen und ein halbes Stündchen bei seiner Aufgabe ruhig sitzen, resparbeiten, würde alles gut gehen. Aber es will nicht, nur der Lehrer wollte es, aber niemand teilt seinen Eiser. Das braucht Geduld!

In der er sten Bank der andern Reihe sitt eines, das viel, sehr viel Arbeit brauckt und manche Weile besondere Ausmerksamkeit ersordert. Es gelingt, den langsamern Geist zur leidlichen Entwicklung zu bringen. Aber wodurch? Durch die Methode allein, die zwar bei jener Lehrperson als eine vollskändig richtige, als eine auf der Höhe der Zeit stehende taxiert werden muß? O nein! Nur Ubung, viel Ubung brackte dies zu Stande. Dem Lehrer allein ist's oft unmöglich, alles zu erreichen, aber niemand will helfen. Da brancht's Geduld und Beharrlichkeit dazu.

In der zweiten Bank ist ein Töckterlein, das eine gar vornehme Mutter hat, die auch ein vornihmes Töckterchen haben möchte, gescheit, perse das gescheiteste von allen. Tie Ansicht hat die eine, aber weder Absicht noch Aussicht die andere. Man ist erst zudringlich mit Lobpreisungen, dann beharrlich in Empfehlungen, hierauf wird's stille — und danach laut! Gedald. lange Gebuld braucht's da! — Das weiß der Lehrer und die Lehrerin allein.

In der 2. Bank ter andern Reihe ist ein Sohnlein, gesund und munter; Annerkennung erwirbt es sich selten. Verweis und Tadel lassen es gleichgültig. Auf die Strafe trott es, ein Berickt ins Elternhaus läßt es gleichgültig; es hat nichts, aber auch gar nichts zu fürchten. Geduld, meine Lieben, ihr seid kalt gestellt. Geduld!

In der dritten Bank ist der Sprosse eines Vaters, der seine Veracktung über Bildung, Schule und Lehrerschaft schon manchmal offen verkündet hat. Der Sohn ist die Julstration aller Prasen und Vorwürfe. Geduld, mein Lieber, aber an allen Wochentagen, und wenn's dich am meisten warmt, am meisten Geduld!

Einmal im Schuljahre, ich denke, so besonders gegen die Examen hin, kommt wahrscheinlich jede Lehrperson zu jener Sorte Humor, wo sie der dümmsten Klasse, die sie jemals unterrichtet, versichert, sie hätte dieses oder jenes schon 100 und einmal gesagt und eine Geduld von der Länge und Dicke eines Heuseiles müße bei solchen Leuten reißen.

Und daß nicht nur die Schüler, sondern sogar das leblose Schulzimmer die Geduld auf die höchste Spitze stellen kann, das werden viele von Ihnen, die in palastähnlichen Räumlichkeiten dozieren können, kaum begreifen. Aber sehen wir uns die Lokale in kleinen Landgemeinden z. B. das Ihrer Referentin an, welches eine Länge von 12 und eine Breite von blos 3 M. zählt und mit der innern unpraktischen Einrichtung

noch eine ungunstige Lage von außen verbindet, so wird jeder zugeben muffen, daß da Ordnung und Disziplin in höchster Gefahr schweben und daher von Seiten der Lehrers ebenso große Gemuteruhe fordern.

Es ift aber nicht meine Absicht, alle Schwierigkeiten und Armseligkeiten, unseres Berufslebens aufzuzählen und das Konferenzlekal damit zu füllen, sondern auf einige Vorkommnisse hinzuweisen, die halb oder ganz unvermerkt unsere Geduld auf die Probe stellen oder gar verscheuchen.

Wohl vorbereitet, Lehrstoff und Pensen bis ins Kleinste zurecht gelegt, betritt man die Schule. Da gibt es eine Störung: es ist doch noch vergessen worden, irgend eine Aufgabe an die Tasel zu schreiben. Über einen Schüler und sein Verhalten gehen Klagen ein, eine Klasse weist sehr viele Absenzen auf! Das erste macht den Lehrer mißmutig, das zweite aufgebracht und das dritte wirst den ganzen Lehrgang zussammen. Bis der vermeldete Kriminalfall abgewickelt und die Ruhe des Gemütes wiedergekehrt ist, währt es immerhin eine halbe Stunde. Du hast dich selbst um die fruchtbarste Halbstunde des Schulhalbtages gebracht. Setze daher keinen Verdruß an den Ansang, den du ohne alle Gefährde auf das Ende versparen kannst und ärgere dich nicht über Vorkommnisse, die unverweidlich sind und die du mit all deiner Sorge nicht verändern kannst.

Ein anderes Mal hat die Lektion begonnen. Sie ist noch im ersten oder zweiten Stadium. Dessenungeachtet ahnt man zuweilen selbst, daß der vorgebrachte Stoff nicht sitzen wird. Abbrechen, eine Probe machen, wäre bedenklich, ist nicht methodisch, steht auch gar nicht auf dem Programm. In beschleunigtem Tempo, in gedrängterer Darstel-lung geht die Lektionsstuse zu Ende, wie mit beunruhigtem Gewissen, die Stirne in Falten, die Stimme in stets steigender Modulation wird eine Reproduktion mit den Schülern versucht. Anstatt mit dem zusrieden zu sein, was leicht erhältlich ist, anstatt mit Andeutungen helsend beizuskehen, solgen Fragen, in denen ein halbes System verkrustet ist. Das Ende ist Mismut beim Lehrer, Entmutigung bei der Klasse. Ein Reislegt sich auf die Arbeit. Mein Freund, solge nächstes Mal der bessern Einsicht und sei bei der ersten Retroduktion nicht peinlicher als in der eigenen Darbringung.

Ein drittes Mal ist die Lektion gelungen. Du glaubst es selbst, die Präparation war streng schulgerecht angelegt d. h. peinlich systematisch und bedeutend lang. Es ging ohne Störung, die Leute waren ruhig, behielten die Augen offen. Es soll nun der Stoff noch allseitig bearbeitet und verarbeitet werden. Aber jest geht die Enttäuschung vor,

tein Finger zeigt sich auf beine Fragen in der Höhe. Man präpariert sich eben manchmal so, als ob die Lektion mit der Darbietung und etwa einer einmaligen Wiedergabe durch die Schüler abgeschlossen wäre, und bedenkt zu wenig, daß erst bei der Einprägung, Vertiefung, Verknüpfung und Übung die unvorgesehenen Schwierigkeiten beginnen und die Geduld auf die Probe gestellt wird. Ein Beispiel aus unserm täglichen Schulleben! Das Märchen ist bekanntlich ein Lieblingsstoff für unsere Kleinen. Fast jedes wird dir das vorerzählte Geschichtchen ordentlich wiedergeben können. Willst du aber die darin handel den Personen mit andern vergleichen, ihre Charakterzüge hervorheben, eine entsprechende Überschrift sehen, eine Unwendung fürs praktische Leben daraus ziehen, dann geht die Sache gar nicht mehr so leicht, und da heißt's dann wieder: Geduld, meine Lieben. Übung macht den Meister.

Wie man sich aber ärgern kann, wenn eine spätere, plötzliche Respetition Enttäuschungen bringt, das werden Sie einander verschweigen dürsen. Ganz abgesehen von jenen Füllen, wo in der ersten Behandlung zu rasch und vertrauensselig vorgegangen wurde, tut der Lehrer unrecht bei einer plötzlichen, unvermittelten Repetition zum vorneherein gute Resultate zu verlangen. Das dürste bei einer Prüfung geschehen. Wiederholen heißt, sich mit dem Stoffe wieder beschäftigen, einen Gedankengang nochmals versclgen, ihn verändern, erweitern, mit mehr oder weniger Mühe ein bereits gewonnenes Ziel wieder erreichen.

Stelle daher auch in der Repetition Ziele, rege zur Arbeit an, die zu einem größern Teil, als bei der ersten Behandlung dem Schüler zusgemutet werden darf und soll. Bei einer richtigen Handhabung der formalen Stufen ist überdies der Repetition und somit auch der Geduld um Vieles vorgearbeitet, da ja bei jeder Lektion alte ähnliche Vorstelzlungen wieder wachgerufen und mit den neuen verbunden werden. Sei aber bei deinen Anforderungen nicht unbescheiden, sondern psychologisch und gedenke, wie du privatim eine Repetition betreibst.

Welche Lasten endlich noch durch verunglückte schriftliche Arbeiten auf ein Lehrerberz fallen, davon werden vielleicht die Lehrersfrauen mehr zu erzählen wissen! Nur immer gute und genügend viele Brücken vom mündlichen zum schriftliche Ausdruck geschlagen. Vergiß weder bei der Stellung der Aufgaben, noch bei der Korrektur, daß eine ganz korrekte Leistung eine ganz bedeutende Summe von Arbeit erfordert und reprässentiert und zwar nach Inhalt und Form. Da darf auch die Grammatik nicht außer acht gelassen werden. Da kann man sich dann ärgern, wenn alte, verrostete Fehler immer wieder erscheinen, und doch könntest du hie und da manchem Ärger und Verdruß vorbeugen durch ganz kleine

Brücken. Da hat mir ein Beispiel aus der Silbentrennung sehr gut gefallen, das ein Lehrer an unserer Spezialkonferenz diesen Winter vorbrachte — die Kinder wollen das Trennen der Wörter nicht kapieren. Bald trennen sie im Aufsathaft neb-en, bald ne-ben. Der Lehrer sucht sich zu helsen. Er spricht: "Wenn ein Mitlaut zwischen zwei Selbst lauten steht, so gehört er zur 2. Silbe! merkt euch das!"

Welches Mittels wird sich dagegen ein anderer Lehrer bedienen? Er personisiziert, hüllt die hölzerne, steise Regel in lebende Formen und erzählt: "Ein Vater hatte 2 Söhne. Was denkst du, Emil, welchem muß er mehr geben, wer hat mehr nötig, der ältere, der schon selbst verdienen kann, oder der jüngere, der noch nicht selber verdient?"

Antw. Er mußt dem jüngern mehr geben, weil der ältere schon früher erwerben konnte. — Uh', so ist es auch mit unsern 2 Silben. Welche war früher da, welche ist die ältere?

Antw. Die erste. Dann ist die 2. die jüngere und muß darum den einen Mitlaut, der da ist, zur Unterstützung bekommen. Ihr kennt vielleicht Brüder, die das gleiche Schicksal hatten, wie diese zwei, und die Kinder werden Wörter wie: loben, heben schweben zc. mit Leich= tigkeit sinden, und das lebendige Beispiel wirtt sicherlich nachdrücklicher auf die Schüler, als die tote Regel. Räumen wir daher bei Wieder= holungen und schriftlichen Arbeiten möglichst viele Gefahren bei Seite, welche etwa unsere Geduld erschöpfen könnten.

Die Müdigkeit hat die besondere Eigenschaft, daß man sie beim Einrücken richt start, sondern erst, wenn sie schwer auf Geist und Körper lastet. Du arbeitest eine ganze Woche tapfer drauf los, den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein. Der Sonntag bring oft keine Ruhe. So reiht sich Woche an Woche. Du bist müde, deine Arbeit geht mühsamer von statten, du bist erschöpft, die Arbeitsfreudigkeit ist beinahe gestohen, deine Geduld ist kurz geschnitten.

Wenn der Schüler vom Examentrab ebenso erschöpft ist wie du, dann nenne ihn nicht faul, lasse ihn ausruhen, habe Geduld mit ihm. Für dich aber gilt die Regel: Sechs Tage sollst du arbeiten, nicht auch sechs Nächte, der siebente aber ist kein Werktag mehr.

Und fühlst du dich unwohl, dann unternehme keine Arbeit von mehrerer Bedeutung. Ohne des Lehrers Leitung und Führung gehen auch des Schüle: & Leistungen nicht hoch. Willst du aber unwohl etwas erzwingen, schadest du deiner Gesundheit und setzest deine Geduld der allergrößten Lebensg fahr aus. (Schluß folgt.)

